Sprachwissen

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **73 (2017)**

Heft 6

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

verdrängte erst allmählich *Ross* als Standardwort. Es stammte aus dem Latein der Merowinger und war wiederum eine gewagte Kombination aus einem griechischen Präfix, *para* (πάρα), und einem keltischen Stamm, *veredus*. Schon vorher hatte es einen Verdrängungswettbewerb gegeben, und zwar an zwei Fronten. Bereits *hros* war ein Ersatzwort gewesen. Es hatte *ehu* verdrängt, die germanische Variante des indogermanischen Wortes **equos*. Dabei dürfte die Kirche eine Rolle gespielt haben. Der war der heidnische Brauch des Pferdeopfers ein Dorn im Auge. Parallel dazu gab es einen ähnlichen Verdrängungswettbewerb in den romanischen Sprachen. Die führten statt *equus* ein neues Wort ein: *caballus*. Und das ergibt in den modernen romanischen Sprachen *cheval, caballo, cavallo* (Schwarz 1967: 22).

Werner Schäfer

Dr. Werner Schäfer (schaefew@uni-trier.de) stellt ein Buchprojekt vor. Neben einleitenden Ideen präsentiert er eine Auswahl der 100 geplanten Wortgeschichten. Literatur- und Wörterliste stehen samt den erschienenen Folgen hier: *www.sprachverein.ch/Woerter.pdf*

Sprachwissen

Warum sprechen wir anders als Deutsche?

Die Zahl der Deutschen in der Schweiz ist in den letzten Jahren auf über eine Viertelmillion gestiegen. Sie sprechen die gleiche Sprache wie wir Deutschschweizer – und doch ganz anders. Für ihre Ohren, vor allem wenn es sich um die von Norddeutschen handelt, klingt Schwyzerdütsch wie eine Mischung aus Norwegisch und Türkisch oder aus Gesang und Geröchel, wie boshafte Zungen behaupten. In Bayern und Baden-Württemberg versteht man unser Schweizerdeutsch noch einigermassen, in Rheinland-Pfalz nur noch bedingt und in Berlin gar nicht mehr. Warum ist das so? Warum sprechen wir in der Schweiz anders als in Deutschland?

Zur Beantwortung dieser Frage müssen wir einen Blick zurück in die deutsche Sprachgeschichte werfen. Um die Mitte des 14. Jahrhunderts beginnt sich das mittelalterliche Mittelhochdeutsch zu wandeln, setzt die lange Entwicklung von einer Vielfalt an Schreibdialekten über einige grosse überregionale Schreibsprachen hin zu einer gemeinsamen Schriftsprache auf ostmitteldeutscher Grundlage ein. Mehrere Faktoren haben diese Entwicklung begünstigt, wie der Einfluss der kaiserlichen Kanzleien, frühkapitalistische Handelsinteressen, die Erfindung des Buchdrucks um 1450 und die damit verbundene Wirkung des gedruckten Wortes.

Wichtig war auch die Tatsache, dass mit dem Aufkommen eines städtischen Bürgertums das Latein zurückgedrängt wurde und dass es folglich mehr deutsche Texte zu lesen gab und immer mehr Menschen lesen konnten. Schliesslich hat Martin Luther mit seiner Bibelübersetzung die Entstehung der deutschen Gemeinsprache entscheidend gefördert.

Abnabelung vom Reich

Von der Entwicklung hin zu einer neuhochdeutschen Standardsprache blieb der alemannische Raum, also die heutige Deutschschweiz, weitgehend unberührt. Dafür lassen sich mehrere Gründe nennen. Zum einen drang die ostmitteldeutsche Verkehrssprache, die durch den Ausgleich der verschiedenen Siedlerdialekte entstanden war und die Luther für seine Bibelübersetzung verwendet hatte, nicht bis in unseren weit entfernten alemannischen Raum vor. Und zum anderen gehörte die Schweiz seit dem Schwabenkrieg 1499 de facto nicht mehr zum Deutschen Reich. Dazu kam Zwinglis Reformation, die 1531 die Zürcher Bibel in «Schwyzer Dütsch und Meinung», als Ausdruck nationaler Unabhängigkeit, hervorbrachte und so das schweizerische Alemannisch quasi zu einer eigenständigen Sprache machte.

So verharrten denn unsere alemannischen Mundarten der Schweiz, ganz anders als die übrigen regionalen Schreibsprachen, etwa das Fränkische oder das Sächsische, auf dem Lautstand des Mittelhochdeutschen und tun es bis heute, entwickelten sich also lautlich nicht mehr weiter. Ein Vergleich zweier sprachlicher Wendungen mag dies illustrieren. Die mittelhochdeutsche Wendung «mîn niûwez hûs» liest sich in einigen Schweizer Dialekten lautlich fast gleich: «miis nüüs Huus». Ähnlich die Wendung «liebe guote brüeder», die schweizerdeutsch als «liebi gueti Brüeder» erscheint. Die beiden Beispiele zeigen sehr schön, wie unsere Mundart die mittelhochdeutschen einfachen Vokale («miis» statt «mein») und die Doppelvokale («guet» statt «gut») bewahrt hat.

Neben «miis nüüs Huus», vor allem in der Ostschweiz geläufig, ist «miis nüüi (bzw. nöii/nöie) Huus» verbreitet. Der Hochzungenvokal «i» ist sprachgeschichtlich typisch fürs Alemannische; im Ostmitteldeutschen wurde er schon im 15./16. Jahrhundert zu «e» abgeschwächt.

Nationaler Widerstand

Übrigens hält sich das Schweizerdeutsche, aus einem nationalen Widerstand heraus, nicht nur im mündlichen Umgang, sondern auch als Schriftsprache teilweise bis ins 18. Jahrhundert – in der katholischen Innerschweiz länger als in den protestantischen Gebieten. Erst nach und nach vollzieht sich der Übergang der

Stadtkanzleien von der älteren, schweizerischen zur neuhochdeutschen Schriftsprache, wie sie heute in unseren Schulen unterrichtet wird.

Seit den späten 1960er-Jahren ist in der Deutschschweiz eine Mundartwelle zu beobachten. Das Schweizerdeutsche dringt in viele Bereiche vor, die vorher der Standardsprache vorbehalten waren. Andererseits weicht der alte Wortbestand mehr und mehr hochdeutschen und englischen Wörtern. Dadurch werden die dialektalen Unterschiede zunehmend verwischt, entsteht das, was böse Zungen das Oltner-Bahnhofbuffet-Deutsch nennen.

Mario Andreotti
(*St. Galler Tagblatt* u. a. m., 22. 9. 2017)

Netztipp: *FAQL.de*

Die Mutter aller Deutsch-Fundgruben

«Bitte kopieren Sie den Text nicht einfach (…). Setzen Sie stattdessen doch lieber einen Link auf *http://faql.de/browser.html*. Vielen Dank!» Gern geschehen, aber erstaunlich war es schon, dass dieser Hinweis erschien und mich daran hinderte, zusammen mit dem Link schnell im Originalton wiederzugeben, was diese Seite noch Erstaunlicheres anzubieten hat: Man kann auswählen, ob man sie in «amtlicher» oder in «klassischer» Rechtschreibung anschauen will. Und nicht nur diese Seite, sondern ihre ganze, weite Umgebung auf der Website *FAQL.de* (funktioniert gross oder klein, aber nur ohne «www»).

Der Name könnte für eine leuchtende Fackel stehen, aber er bedeutet «Liste häufig gestellter Fragen» in der gängigen englischen Abkürzung. Antworten gibt es in reicher Fülle für Deutsch, man kann sich aber auch zu anderen Sprachen und verwandten Themen durchklicken. Die Hauptkapitel lauten: Numerus, Etymologie, Rechtschreibung, Reform, Grammatik, Wortgebrauch, Fremdwörter, Genus, Lokalkolorit, Umlaute/Eszett, Typografie, Politisch korrekt, Stilfiguren, Sonstiges, Dunkel war's…, Abseitiges, Abkürzungen.

Was sich dann weiter auffächert, sprengt den Rahmen dieses Netztipps bei Weitem. Kein Wunder, denn die Liste reicht in die Zeiten vor dem World Wide Web zurück, als man sich in Newsgroups zu bestimmten Themen äusserte, mit einem Vehikel namens Usenet, erstes Baujahr 1979. In der Nachrichtengruppe *de.etc.sprache.deutsch* sind seit 1994 bisher gut 900 000 Einträge zusammengekommen. Wer statt auf der wohlgeordneten, hier besprochenen Website in den Originalen stö-